

Predigt an Himmelfahrt 2013 (Joh. 17, 20ff)

Liebe Gemeinde,

Kirchentag in Hamburg, *Abschlußgottesdienst* am letzten Sonntag. Wir haben endlich unser Gepäck aufgegeben und den Bus gefunden, der uns zum Stadtpark bringt. Wir sind leicht verspätet, als wir auf der großen Wiese ankommen. Die Wiese ist schon voll, dabei ist die Wiese sehr groß, wirklich riesig. Geschätzte 100.000 -120.000 Teilnehmer nehmen an diesem Gottesdienst teil. Wir finden unseren Platz inmitten des bunten Treibens. Viele Gesänge, eine umfangreiche Liturgie. Ein anglikanischer Bischof legt eine Verheißung des Propheten Micha aus: „Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.“ Er spricht verständlich, man kann ihm gut folgen. Die Konzentration freilich ist unterschiedlich: manche stehen, manche sitzen, manche liegen. Auch ich wechsele die verschiedenen Haltungen durch, der Kirchentag war anstrengend. Die Sonne brennt herab, was die umstehenden Menschen zu den skurilsten Kopfbedeckungen verleitet: Eine Frau in meiner Nähe hat sich aus einer Kirchentagszeitung ein abenteuerliches Kopftuch gebastelt, sieht aus wie ein mißbratenes Faschatskostüm! Ein bärtiger Mann neben mir hat sich einen bunten Seidenschal um den Kopf gewunden und sieht aus wie der Abraham in einer Kinderbibel. Schließlich das Abendmahl, begleitet von vielen Gesängen, und male- risch bunte Pfadfindergruppen, die Brot und Saft austeilen. Können Sie sich denken, wie lang es dauert, bis 100.000 Menschen das Abendmahl genommen haben? Eigentlich geht es dafür recht schnell. Der Schlußsegen kommt, die Menge verläuft sich, allerdings langsam. Viele bleiben noch in der Sonne sitzen. Auch ich betrachte noch eine Weile die abziehenden Menschen: Unzählbare Jugendgruppen, schwarze Geistliche im Collarhemd, singende Frauen älteren Semesters: *Was für eine bunte Truppe* wir Christen doch sind!

Ja, bunt sind wir, vielfältig, und wir können sogar ganz viele sein. Wer das mal erlebt hat, mit 100.000 Menschen einen Gottesdienst zu feiern, wird es so schnell nicht wieder vergessen. Ob Jesus *das* gemeint hat, als er seine Jünger dazu aufrief, in der ganzen Welt das Evangelium zu verkünden? Ob er mit so einem Ergebnis gerechnet hat? Oder ob er das meinte, als er uns zur *Einheit* aufrief? Hören Sie mit mir auf den Evangelisten Johannes, der Jesus beim *Abschied* von den Jüngern so manches sagen läßt. Schließlich bündelt er seine Wünsche, seine Sehnsüchte, seine Bitten in einem Gebet. Und er bittet darin nicht nur für seine Jünger, sondern für alle, die nach ihnen kommen werden! Er denkt auch an uns:

- Lesung Joh. 17, 20-26

Wie geht es Ihnen, wenn Sie das hören? Ich finde, beim ersten Lesen *rauscht* irgendwie so alles an einem *vorbei*: Es geht um's Einigsein, das ist klar; es geht auch um Liebe, irgendwie; es geht um die Herrlichkeit Gottes, und darum, daß die Welt Gott nicht kennt: Spricht Sie das an, dieser Text, oder finden Sie ihn vielleicht ein bißchen *abgehoben*, ein bißchen weltfremd oder unkonkret? Also mir ging es so, daß ich dachte: Hört sich nett an, ja, auch irgendwie gefällig, aber was soll ich damit anfangen? Für mich klingt das wie *Gipfeltheologie unter der Höhensonne mit einem leichten mystischen Grundrauschen*: Sehr erhaben, sehr schön, doch was hat das mit meinem Leben zu tun? Und ist nicht *dieses ganze Himmelfahrtsfest auch irgendwie eine schwebende Veranstaltung mit fehlender Bodenhaftung*?

Nun ja, sehen wir näher zu: Wir befinden uns hier im sogenannten „Hohenpriesterlichen Gebet“, auch das ein hochtrabender Ausdruck der Theologen. Er bedeutet aber nichts anderes, als daß Jesus vor seinem Tod bei seinem Vater *Fürbitte* hält für die Jünger. Der Meister, der *geht*, sorgt sich um die Schüler, die *bleiben*. Das entspricht übrigens einer altjüdischen Sitte, die ich sehr schön fin-

de, die aber bei uns schon lange nicht mehr praktiziert wird. Wenn damals ein Familienvater seinen Tod herannahen fühlte, versammelte er die Familie um sich. Er hielt dann vor seiner Familie im Angesicht Gottes *Rechenschaft* über sein Leben, über die Erfüllung der ihm von Gott gestellten Aufgaben. Danach hielt er *Fürbitte* für die Übrigbleibenden, er bat also Gott für seine Familie um Schutz und Bewahrung. War das alles erledigt, konnte er beruhigt sterben. Wie weit sind wir davon entfernt! *Jesus* also tut dies auch. Man müßte das ganze Gebet lesen, um zu erkennen: Er sieht die ihm gestellte Aufgabe erfüllt. Er hat seine Jünger gefunden und ihnen alles erzählt, was sie von Gott wissen müssen. Er hat sie alle behalten und bewahrt bis auf den einen, der verrät. Nun kann er nach seinem Selbstopfer am Kreuz zurückgehen zu Gott, und nichts anderes meint die seltsame Rede von der *Verherrlichung*, von der *Jesus* spricht: Er geht zu seinem Vater zurück, der als Gott und Schöpfer des Universums die Herrlichkeit selbst ist. Er will, daß seine Jünger auch mal dahin kommen. Er will, daß sie in enger Verbindung zu ihm bleiben, so wie er und der Vater immer die allerengste Verbindung hatten. Darum betont er das die ganze Zeit: „*damit sie alle eins sind!*“ Er meint damit: Der Vater und ich sind eine Einheit! Ich und meine Jünger sind eine Einheit! Diese Einheit, diese Liebe, soll die Welt sehen und erkennen: Damit sie sieht und erkennt, wie Gott ist!

Nun ist die ganze Sache schon ein bißchen *klarer*, die Gipfelluft *leichter* zu atmen: In diesem Abschiedsgebet gibt uns *Jesus* ein Vermächtnis mit. Klar, daß das eine ganze wichtige Stelle im Johannesevangelium ist: *Das Vermächtnis Jesu an uns!* Und was ist sein Vermächtnis? Nun, wir haben es gehört: **1. Bleibt immer in enger Verbindung zu mir! 2. Seid untereinander eins, so wie Gott der Vater und ich eins sind!** Das *Himmelfahrtsfest* hat also wieder Bodenhaftung bekommen. Zwar ist *Jesus* hinaufgegangen zu seinem Vater. Aber er hat *uns einen klaren Auftrag hinterlassen.*

Die Frage ist nur, ob wir uns an diesen Auftrag halten, ob wir das Vermächtnis unseres Herrn befolgen. **1. Bleibt immer in enger Verbindung zu mir!** Wissen wir überhaupt, was das heißt? Wie macht man das, in enger Verbindung mit Jesus, mit Gott zu bleiben? Ich denke, das hat mehrere Facetten. Zunächst mal heißt es für mich: *In dem Bewußtsein leben, daß Gott mein Schöpfer ist, und ich sein Geschöpf.* Immer wieder daran zu denken: Da ist jemand, der ist größer als ich, der versteht mehr als ich, da ist jemand, von dem ich abhängen und mein kleines Leben. Dieses Wissen *bewahrt einerseits vor Größenwahn*, denn die Abhängigkeit von Gott lehrt mich, daß es auf anderes ankommt als auf die Dicke meines Geldbeutels oder die Zahl meiner Follower auf Facebook. Auf der anderen Seite kann es auch *entlasten*: Ich muß nicht immer alles richten, alles perfekt machen, denn vor Gott bin ich sowieso niemals perfekt. Wer mit Gott in Kontakt ist, wer die Bergpredigt von Jesus liest, der versteht schnell, daß jeder Mensch, also auch ich, ein *Sünder* ist und ein Sünder bleibt. Ich weiß dann aber auch, daß Gott mir meine *Sünde vergibt* und Schuld nicht anrechnet. Das macht mich übrigens auch barmherziger mit meinen Mitmenschen, was jetzt bei der ganzen *Hoeneß-Debatte* auch einmal gesagt werden muß. Und das sage ich als ausgesprochener Nicht-Fan von Bayern München: Der Uli Hoeneß hat Dreck am Stecken und es ist überhaupt nicht ok, was er getan hat. Er soll auch seine Strafe dafür bekommen. Aber ist es gerecht, daß wir alle Promis nur über die *eine* schlechte Tat beurteilen, die sie fast alle einmal begangen haben? Würden wir den strengen moralischen Maßstäben genügen, die wir an unsere Promis anlegen? Wer in Verbindung mit Gott steht, der weiß, was Jesus gesagt hat: *Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!* Nicht einer, der diese medialen Shitstorms im Internet befeuert, hat jemals darüber nachgedacht!

Zweitens bedeutet die enge Verbindung mit Gott nicht nur das Bewußtsein, in der Abhängigkeit von Gott zu leben. **Es bedeutet auch tatsächlich, in Verbindung mit Gott zu stehen, und das geht nun einmal hauptsächlich über das Gebet.** Unsere Kameruner Gäste haben gestern auf einem Pfarrkonvent zu

Recht, wie ich meine, auf dieses Defizit der westlichen Kirchen hingewiesen. *Es mangelt an einer tieferen Spiritualität, es mangelt am lebendigen Gebet.* Warum ist das so? Sind wir vielleicht einfach zu satt, zu selbstzufrieden, zu sorgenfrei? Ich weiß es nicht. Aber eins weiß ich: Mit dem beten ist es wie mit anderen Dingen auch: Was nicht leicht fällt, was nicht selbstverständlich ist, was erstmal fremd erscheint – das kann man *üben*. Und über das Üben findet man hinein.

Der zweite Teil des Vermächtnisses: **Seid untereinander eins, so wie der Vater und ich eins sind!** Was bedeutet nun dieses Eins-Sein? Heißt das jetzt, daß wir im Kirchengemeinderat immer alles einstimmig beschließen müssen? Heißt das, daß du und ich in allen theologischen Fragen immer einer Meinung sein sollten? Heißt das, daß die Christenheit nicht funktioniert, weil das mit der Ökumene gerade nicht so klappt? Nun, sie merken schon an der Art meiner Fragen, daß das nicht unbedingt gemeint ist mit dem Eins-Sein, wobei die Ökumene zwischen den Christen noch einmal ein Sonderfall ist. Aber mit dem Einssein ist hier *nicht gemeint*, daß Du und ich immer *einer Meinung* sein müßten. Auch nicht in theologischen Fragen. Die Gemeinde Gottes ist *bunt*, das wollte ich vorhin mit der Kirchentagserzählung ja zum Ausdruck bringen. Und ein deutscher Teenager mit einer Vorliebe für laute Musik kann genauso dazugehören wie ein anglikanischer Geistlicher mit seiner würdevollen Liturgie. Was aber hat die 100.000 verbunden im Stadtpark von Hamburg? Nicht nur der Kirchentag. Sondern daß da ein Gottesdienst gefeiert wurde zur Ehre Gottes. Daß der Glaube an unseren Gott seinen Ausdruck fand auf beschwingte, feierliche und fröhliche Weise. Was *verbindet* uns Christen? *Nicht eine Meinung*, das sicher nicht. **Aber der Glaube an den einen Gott, der der Vater unseres Herrn Jesus ist!**

Damit kommen wir zum Schluß doch noch auf die *Ökumene* zu sprechen. Jesus gab uns den Auftrag, eins zu sein, damit wir der Welt ein Beispiel geben. Ein Beispiel dafür, wie Gott selbst ist: Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn, Einheit untereinander. Folgen wir diesem Auftrag? Der Ausleger *Ulrich Wilc-*

kens, ein Altbischof aus Lübeck, schreibt dazu, daß Jesus seine Einheit mit dem Vater am Kreuz beweist, weil er Gottes Auftrag restlos ausführt und die Welt mit Gott versöhnt. Wir Christen *nehmen Gottes Versöhnung in Anspruch*, die er in Jesus bewirkt, und spüren dabei die völlige Einheit zwischen Vater und Sohn. Weil wir diese Einheit Gottes spüren und weitergeben, so Wilckens, nur darum hat unser Zeugnis von Gott und von Jesus eine Wirkkraft in dieser Welt. Nur darum können wir andere Menschen vom Glauben an Gott überzeugen. Wir Christen haben *Anteil an der Einheit in Gott*, an der Einheit zwischen Vater und Sohn, so meint es Johannes und so meint es Wilckens. Diese Teilhabe an der Einheit „zeigt sich – und *soll* sich zeigen – an der Einheit der Kirchen als ihrer wesenhaften Erscheinungsform in der Welt.“ Wenn also Wilckens Johannes und damit auch Jesus richtig versteht, dann wollte der tatsächlich, **daß Christen ihre innere Einheit auch durch eine äußere Einheit sichtbar machen**. Und an dieser Stelle, das müssen wir nun leider heute bekennen, **haben wir versagt**. Es ist schön, daß wir heute in einer katholischen Kirche zu Gast sein dürfen, und das zeigt, daß es in der Ökumene manche Wege zueinander gibt. Aber wir alle wissen und es wird uns, z. B. beim Abendmahl, immer wieder schmerzhaft bewußt, daß es zur Einheit noch ein weiter Weg ist. **Wir müssen den Schmerz benennen, und wir müssen das Ziel im Auge behalten**. Das Ziel hat Wilckens so formuliert: „Die Einheit der Kirche ist „ökumenisch“ nicht nur darin, daß Christen aus allen Teilen der Welt in ihr zusammenkommen und volle Gemeinschaft des Glaubens und Gottesdienstes haben, sondern zugleich darin, daß jeder Gläubende zum Zeugen für andere werden soll ...“ Da bleibt nur festzuhalten: Wir haben noch zu tun.

Himmelfahrt heißt: Jesus ist zum Vater gegangen, und uns hat er einen Auftrag gegeben: *1. Bleibt immer in enger Verbindung zu mir! 2. Seid untereinander eins, so wie Gott der Vater und ich eins sind!* Jesus schließt diesen Auftrag mit dem Wunsch: *„damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.“* Das wünsche ich uns allen. Amen.

Pfr. Michael Wurster